UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichtlich-kritische Feldzüge durch das nordöstliche Westfalen

Fricke, Wilhelm

Minden i. Westf., 1889

Die Babilonie bei Lübbecke

urn:nbn:de:hbz:466:1-9214

Visual Library

Kultus erbaut wurde. Die Nähe des Wassers war dann wohl notwendig, doch nicht der direkte Besitz desselben, der erst später durch Anfügung von Lagerstätten für das versammelte Volk und noch später für das Heer zum dringenden Bedürfnis wurde. Wir haben Gelegenheit, dies bei zwei anderen Bauernburgen im nordöstlichen Westfalen noch näher zu begründen. Wenden wir uns diesen daher zu und zwar zunächst der Babilonie bei Lübbecke.

Westlich von der genannten Stadt bilden bekanntlich die Weserberge jene Abweichung von dem nordwestlichen Zuge nach Westen hin, die für ein von der Ems kommendes Heer eine naturgemäße Pforte nach der Weser südlich von der Porta böte, wenn eben nicht hier der Gebirgszug sich ansehnlich verbreiterte und einen mächtigeren Komplex bildete. In einer Thalmulde dieses Abschnittes, umflossen von zahlreichen Quellen, erhebt sich ein nach Norden sich verflachender Kegel, von dem aus nach drei Seiten tiefe Thäler zu hohen Graten emporsteigen, also daß jener wie eine Insel erscheint, umsomehr, als die genannten Bäche ihn umziehen. Auf dem höchsten Punkte des Kegels liegt nun das Kernwerk der Babilonie, ein in etwa birnenförmiges Viereck, von dem aus man süd-, öst- und westlich auf den imposanten Kranz der oben bezeichneten Berge blickt, nordwärts sich aber die Ebene erschließt.

An das Kernwerk sich anfügend, steigen die birnenförmig laufenden Wälle an der Abflachung des Berges herab und zwar immer höher werdend, je mehr sie sich der Ebene nähern. An der nordwestlichen Seite keilen sich dann zwei Wälle aus, und wir kommen hier auf die bekannte Einschließungsform der Quelle, wobei der Ausgang der letzteren durch jene Einschnürung charakteristisch ist, die an den sächsischen Wallfesten so eigenartig sich zeigt.

An dieser Stelle fand man vor einigen Jahren eine solche

Masse von Menschen- und Tierknochen, daß große Wagenladungen derselben abgefahren werden konnten; auch traf man hier auf zahlreiche Holzkohlen und Scherben.

Die Babilonie umfaßt ein Areal von etwa fünfzig Morgen, war also für jene Zeit eine wahre Riesenfeste. Nicht weit von ihrer südöstlichen Seite befindet sich der einzige Zugang zu ihr durch den Hauptzug der Kette. Dieser nur wenig gesenkte Sattel führt zu der Oberbauerschaft in das Thal der Else. Unmittelbar vor diesem Über- oder Zugang liegt nun südlich ein System von Landwehren, die, sanft bergan laufend und zu zwei Hauptwällen sich auskeilend, in einer Art von Warte enden, welche, in der Sattelhöhe liegend, von einem Holzwege gequert ist, also, daß man ihre volle Form nur noch erraten kann. Von dieser Warte aber geht ein Laufgraben nordwestlich der etwa zehn Minuten entfernten Babilonie zu. Man erwartete also zur Zeit, als diese Landwehren mit der hinter ihnen befindlichen Warte erbaut wurden, den Feind von Süden, doch weisen die mächtigen Nordwälle der eigentlichen Feste darauf hin, daß sie in verschiedenen Perioden auch andere Bestimmungen gehabt haben mag. Steht sie mit der Schlacht an der Hase in den Sachsenkriegen, worauf die Sage hinweist, in Beziehung, so hatte sie den Charakter eines Rückhaltes, in welchen sich das etwa geschlagene Sachsenheer flüchten konnte. In diesem Verhältnisse stand die Havixburg zur Schlacht im Dreingau, die Tönsburg zu der bei Detmold, die Heisterburg zur Schlacht am Süntal; doch ist die Sache dann wohl so zu denken, daß diese Burgen bereits als Sammelpunkte bestanden, und das bedrohte Volk sich unfern derselben dem hereinbrechenden Feinde entgegenstellte.

Es haben diese Burgen mithin den Charakter von Gaufesten. Sie liegen als solche auch ziemlich gleich weit von einander und zwar etwa zehn Stunden, wodurch sie eben etappenförmig hinter einander auftreten; dies gilt von der Havix-,

Töns-, Heisterburg und Babilonie, während die Hünenburg bei Bielefeld sich nicht einschieben läßt, so daß diese, abgesehen von ihrer älteren, sehr verfallenen Konstruktion, aus diesem Grunde schon weit vor die Sachsenzeit zu verlegen ist. Jedenfalls war die nur dürftig fließende Quelle der Hünenburg nicht einladend genug, diese Feste im Sachsenkriege wieder dienstbar zu machen, und obendrein lag sie einem von Süden kommenden Feinde nicht hinlänglich versteckt, wie solches zur Sachsenzeit bei der Errichtung von Wallburgen beliebt wurde. Es ist auch dies also ein Beweis, daß sie, wie schon gesagt ist, der vorgeschichtlichen Zeit angehört; ja, es ist zu vermuten, daß die eine Stunde von ihr entfernte Amtshauser Feste, die mehr den Charakter einer Schlupfburg trägt, später angelegt wurde, vielleicht dann, als man auf der Hünenburg den Wassermangel drückend empfunden hatte.

Die hoch auf dem Buseberge liegende sogenannte Schwedenschanze, welche in ihrer früheren Form zu der anliegenden Amtshauser Burg gehörte, wird auch als eine Opferstätte gedient haben und darauf scheint besonders ein Punkt hinzudeuten, der im Kirchspiel Dornberg, sehr nahe am Buseberge sich befindet, und welcher früher in den „Kaspeln" (in der Taufstätte) hieß. Wir hätten hiermit ein Moment gewonnen, das fast bei allen in der Sachsenzeit noch benutzten Burgen sich zeigt und auf einen Kultuspunkt hinweist: Das Auftreten von allgemeinen Taufstätten.

Wenden wir uns jetzt zur Heisterburg.

Da, wo die Bückeberge im Thale des Aueflusses auslaufen, steigen jenseits die schönen, bewaldeten Höhen des Deistergebirges empor und bilden mit den erstgenannten Bergen ein Querthal, in dessen Mitte die kleine Stadt Rodenberg liegt. Es ist ein lachendes Gebiet, das sich hier dem Auge darstellt, ein Gebiet, in welchem Wald und Flur angenehm abwechseln und von dem aus, an dem bekannten Badeorte Nenndorf vorbei, der Blick